

6.5 Erklärung der Diffusionsphase: Zusammenfassung der empirischen Befunde und analytische Rückkopplung zur Mikroebene

„Es kann hier nur wiederholt werden, dass wir es mit einem sehr vielschichtigen und komplizierten Geflecht von Ursache- und Wirkungszusammenhängen zu tun haben, wobei die Wirkungsfaktoren regional, im zeitlichen Ablauf und in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen offenbar ein sehr unterschiedliches – und sich ständig änderndes – Gewicht besitzen.“ (Schubnell 1973:47)

Kombiniert man die Erkenntnisse aus den Analysen der Diffusionsphase – beruhen sie auf bi- oder multivariaten Regressionen, auf Niveau- oder Veränderungsraten, auf dem Querschnitt, der gesamten Diffusionsperiode oder einzelnen Subperioden – so ergibt sich ein kohärentes Muster der Makrovariablen, das den Erklärungsansatz aus dem fünften Kapitel weitestgehend untermauert. Ökonomische und emanzipatorische Modernisierung sowie der Zugang zu modernen Verhütungsmitteln wurden als zentrale Indikatoren bestätigt. Darüber hinaus konnten konfessionelle, kulturelle und politische Faktoren als Schub- und Bremskräfte identifiziert und bereits der beginnende Einfluss familienpolitischer Variablen konstatiert werden.

Die grundsätzlichen Voraussetzungen für den Zweiten Geburtenrückgang sind demnach auf der Ebene von Modernisierung und Frauenemanzipation zu finden. Das plötzliche Einsetzen ist am besten mit der neuen Verhütungstechnologie und der Überbevölkerungsdebatte zu erklären. Diese Faktoren haben gemeinsam eine Veränderungsdynamik entwickelt, die die gesellschaftlichen Lebensbedingungen und –formen zwischen Berufstätigkeit und Familie erschüttert hat und auf der kulturellen Ebene auch im breiteren Kontext von Geschlechtsrollen, Partnerschaft und Sexualität erhebliche Veränderungen bewirkt hat.

Während der Einfluss der Überbevölkerungsdebatte aufgrund fehlender Daten nur auf empirischen Indizien und Plausibilitätsüberlegungen beruht, lässt sich der Einfluss der anderen drei Faktoren statistisch fundiert belegen: Sozioökonomische Modernisierung, Verfügbarkeit moderner Kontrazeptiva und Frauenemanzipation zeigen nicht nur bivariat (hoch-)signifikante Korrelationen, sondern sind die zentralen Variablen der multivariaten Modelle – sowohl für Querschnittsanalysen zu verschiedenen Zeitpunkten der 1970er Jahre, als auch für Veränderungsratenanalysen der Diffusionsphase. Etwas überraschend ist, dass die statistisch nachgewiesene Wirkung der Modernisierungsvariablen sogar größer ist als die der Frauenemanzipation. Auch wenn Modernisierung und Bildungsexpansion von Frauen Hand in Hand gehen – was auch die hohen Interkorrelationen belegen – unterstreichen die Befunde, dass der Effekt der Modernisierung nicht nur auf der parallel verlaufenden Frauenemanzipation zurückzuführen ist. Denn die Modernisierung hat darüber hinaus auch Veränderungen des Gewichts der Wirtschaftssektoren, gestiegene Mobilitätsanforderungen des Arbeitsmarkts und gewachsene Konsummöglichkeiten bewirkt. Analytisch gewinnbrin-

gend und als Abgrenzung zu allgemeinen Wohlstandstheorien sind hier die Diskontinuitäten zur Babyboomphase zentral bedeutsam: Diskontinuitäten sind die wachsende Bedeutung des Dienstleistungssektors, die zunehmende Akademisierung des Arbeitsmarktes und die Frauenemanzipation sowie die beiden als Initiatoren identifizierten Variablen Verhütungstechnologie und Überbevölkerungsdebatte. Die statistischen Befunde verdeutlichen, dass eine nur auf die Frauenemanzipation fußende Erklärung zu kurz greift.

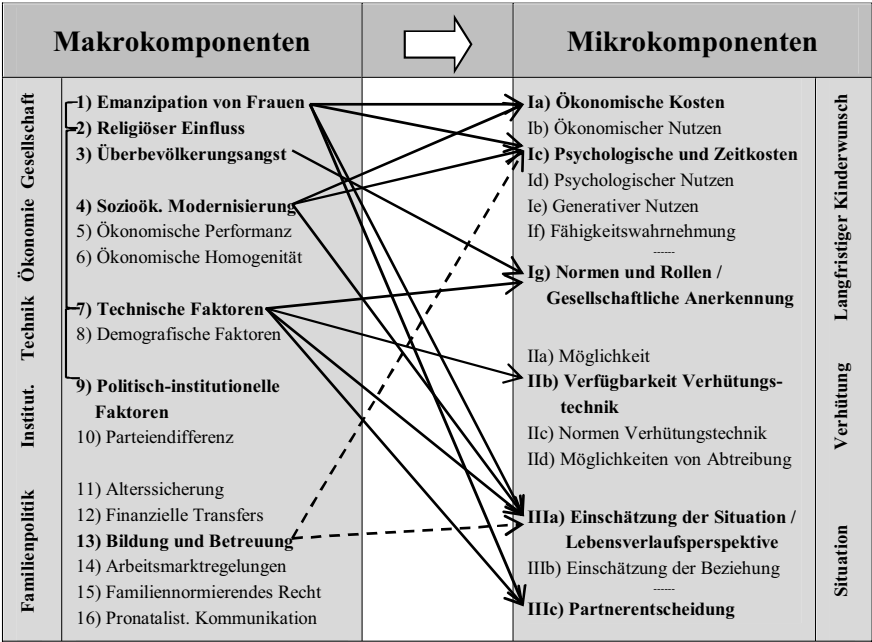
Ergänzend zu dieser Ursachenerklärung ermöglichen die statistischen Befunde den Nachweis von Schub- und Bremskräften. Schubkräfte des Zweiten Geburtenrückgangs sind protestantische Prägung und freiheitliche politische Regime. Entsprechend erweisen sich Katholikenquote und hohe Freedom-House-Werte – neben einem erschwerten Zugang zu modernen Verhütungsmitteln – als Bremskräfte. Die Wirkung der Konfessionen weist Interaktionseffekte mit dem Verhütungsmittelzugang auf. Die zunehmende Wirkung von Akkomodationseffekten wird für Anfang der 1980er Jahre sichtbar.³²¹ Während das negative Vorzeichen (bei insignifikantem Befund) der familienpolitischen Variablen 1981 auf die überlagernde Wirkung von Nachzüglereffekten zurückzuführen ist, zeigt die Veränderungsratenanalyse bereits für die Periode 1981–86 einen positiven Effekt familienpolitischer Maßnahmen, der insbesondere bei den Kinderbetreuungsausgaben signifikant ist.

Diese Erkenntnisse des Zusammenhangsgeflechts hinsichtlich zahlreicher Länder, eines längeren Zeitraums und vieler Makrovariablen bedürfen einer Rückkopplung zur Mikroebene, um der von Schubnell angesprochenen Komplexität des Gegenstandes gerecht zu werden. Dabei wird die Erklärung aus analytisch-pragmatischen Gründen auf die zentralen Kausalketten fokussiert (zur Vielfalt potenzieller Wirkungszusammenhänge siehe 2.1). Die Makrokomponente Emanzipation von Frauen bewirkt aufgrund der zunehmenden beruflichen Möglichkeiten auf der Mikroebene einen Anstieg der ökonomischen und psychologischen Kosten (Ia, Ic), aber auch das Timing der generativen Entscheidung (IIIa) wird erschwert (siehe Abb. 6-6). Dazu wird die Paarinteraktion gleichberechtigter. Die Überbevölkerungsdebatte hat einen Einfluss auf die gesellschaftliche Anerkennung einer bestimmten Kinderzahl (Ig), sie führt dazu, dass Mehrkinderfamilien eine geringere Wertschätzung zukommt und die Akzeptanz von Kinderlosigkeit zunimmt. Die sozioökonomische Modernisierung bewirkt nicht nur einen Anstieg der ökonomischen Kosten für Kinder hinsichtlich Nahrung und Wohnraum, sondern auch der Zeitkosten und biografischen Optionen aufgrund

321 Hier sei nochmal in Erinnerung gerufen, dass die Theorie auf der Unterscheidung von Diffusions- und Akkomodationseffekten aufbaut und die Benennung der beiden Phasen dem jeweils dominanten Effekt folgt. Beide Effekte existieren parallel, jedoch in unterschiedlicher Gewichtung.

gestiegener Konsummöglichkeiten und Arbeitsmarkterfordernisse (Ia, Ic, IIIa). Die modernen Verhütungstechnologien wirken auf die Mikrodimension II, dazu verstärken sie die Normen hinsichtlich der Planung der Kinderzahl (Ig), beeinflussen den situativen Entscheidungskontext (IIIa) und verschieben bei der Paarinteraktion in der Verhütungsfrage die Entscheidung zugunsten der Frau (IIIc). Im weiteren Verlauf der Diffusionsphase kommt zudem der Effekt durch Kinderbetreuungsangebote hinzu, dieser wirkt in entgegengesetzter Richtung auf genau die drei Mikrokomponenten, auf die Frauenemanzipation und Modernisierung wirken: Er reduziert die Opportunitäts- sowie die Zeitkosten und ermöglicht Perspektiven bei der Einschätzung der konkreten Situation anlässlich der Entscheidung für oder gegen Kinder (Ia, Ic, IIIa).³²²

Abbildung 6-6: Erklärung der Diffusionsphase des Zweiten Geburtenrückgangs anhand des generativen Mehrebenenmodells

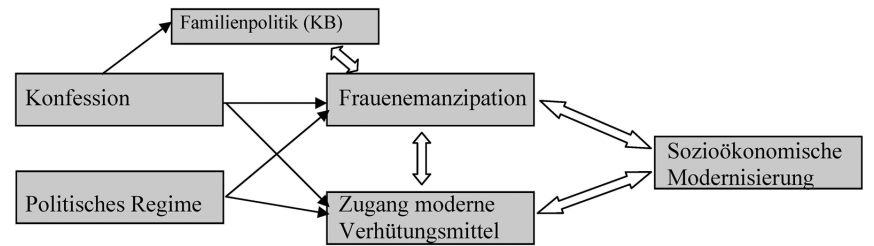


Anmerkungen: Die gestrichelten Pfeile deuten die aufkommenden Akkomodationseffekte an. Die Makrofaktoren wirken interdependent. Der Effekt des religiösen Einflusses und der politisch-institutionellen Faktoren ist nur indirekt. Vgl. hierzu Abb. 6-7.

322 Dieser Effekt beruht v. a. auf den nordeuropäischen Ländern, die für sich genommen ab Anfang der 1980er Jahre bereits die Konstellation haben, dass Akkomodationseffekte die Diffusionseffekte überwiegen. Die Erklärung für die beiden Phasen ist nicht identisch mit der für die beiden Effekte, da die Effekte sich zeitlich überschneiden.

Die Wirkung der religiösen und politisch-institutionellen Makrofaktoren, die Schub- und Bremskräfte, vollzieht sich weniger direkt auf die individuelle generative Entscheidung, vielmehr modifizieren sie die Diffusion der anderen Variablen, Frauenemanzipation und Verhütungsmittel. Dazu gibt es bedeutende Wechselwirkungen innerhalb drei der vier anderen makrofaktoriellen Haupterklärungs-faktoren, was die Dynamik der Veränderungen unterstreicht. In Abbildung 6-7 sind zusätzlich die Wechselwirkungen der Haupterklärungs-faktoren mit der Familienpolitik angedeutet.

Abbildung 6-7: Wechselwirkungen zwischen Makrofaktoren in der Diffusions-phase



Nach Rückkopplung mit den Ergebnissen der Makroanalyse hat sich die generative Entscheidungskonstellation auf der Mikroebene durch den Zweiten Geburtenrückgang also folgendermaßen verändert:³²³

Dimension I: Bei der Kinderwunsch-Abwägung haben sich die ökonomischen Kosten aufgrund der gestiegenen Opportunitätskosten für Frauen (1) und der Kosten für Wohnung und Bildung der Kinder (4) erhöht. Stärker wiegt, dass die Entscheidung für Kinder der Verwirklichung der zuvor rasant gestiegenen beruflichen Möglichkeiten für Frauen, ihrem Status sowie ihrer Selbstständigkeit im Wege steht, was sich durch die zunehmende Dynamik hinsichtlich von Mobilität und Qualifikationsanforderungen (4) verstärkt. Zudem haben sich auch zeitliche Kosten aufgrund der gestiegenen Konsummöglichkeiten (4) erhöht. Beide Kostendimensionen werden durch die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsinfrastruktur (13) zumindest partiell reduziert. Hinzu kommt, dass die gesellschaftliche Anerkennung für eine Kinderzahl oberhalb von zwei sich aufgrund der medialen Debatte über weltweite Überbevölkerungsprobleme (3) erheblich reduziert hat und aufgrund moderner Verhütungsmittel (7) eine entsprechende Planung der

323 In den folgenden drei Absätzen ist die Nummer des jeweils verursachenden Makrofaktors gemäß der 16er-Nummerierung im Mehrebenenmodell in Klammern gesetzt (1=Frauenemanzipation, 2=Religiöser Einfluss, etc.). Die Dimensionen beziehen sich auf die drei Dimensionen des Mikromodells (vgl. Tab. 2-1).

Kinderzahl von Teilen der Gesellschaft erwartet wird. Dazu hat ein Verzicht auf Kinder normative Legitimation erhalten (3).

Dimension II: Durch die Verfügbarkeit moderner Verhütungsmittel, die sicherer, von Frauen kontrollierbar und kaum lustmindernd sind (7), ist der Zusammenhang zwischen Sexualität und Fortpflanzung weitestgehend aufgehoben. Eine Planung von Zahl und Timing des Nachwuchses ist in bisher ungekanntem Ausmaß möglich. Dies bezieht sich sowohl auf das Timing der gewünschten Kinder, als auch auf das Beenden der Fertilitätsphase nach Erfüllung der gewünschten Kinderzahl. Eine spontane Entscheidung für ein weiteres Kind ist bei der Verwendung moderner Kontrazeptiva im Unterschied zu älteren Technologien nicht möglich.

Dimension III: Die Einschätzung der aktuellen Situation hat sich durch den zunehmenden Wunsch nach Berufstätigkeit der Frauen (1) grundlegend verändert, da nun die Entscheidung für Kinder mit den beruflichen Ambitionen und Konstellationen beider Partner korrespondieren muss. Durch zunehmende Mobilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes (4) wird dieser Effekt verstärkt. Erleichtert wird die Entscheidung für Kinder zwar durch familienpolitische Vereinbarkeitsmöglichkeiten (13, auch 14), jedoch bewirkt die Konstellation in Kombination mit den gewonnenen generativen Planungsmöglichkeiten (7) einen Aufschub potenzieller Geburten. Hinzu kommt, dass der kulturelle Wandel hinsichtlich einer Toleranz der Lebensformen und die sexuelle Revolution neue Optionen und das Sammeln mehrerer partnerschaftlicher Erfahrungen ermöglichen, die bei einer sofortigen Entscheidung für Kinder kaum zur Verfügung stehen. Auch die Paarinteraktion wird durch die Frauenemanzipation (1) gleichberechtigter, wobei die Verhütungsentscheidung bei den Frauen liegt aufgrund ihrer Anwendungshoheit bei ovulationshemmenden Verhütungsmitteln (7) insbesondere im Kontrast zu Kondomen.

Diese Rückkopplung der Ergebnisse der makroskopischen statistischen Analyse auf die Mikroebene ist erforderlich, um die Befunde auch auf individueller Ebene nachzuvollziehen und eine Brücke zu sinnvollen ergänzenden Überprüfungen der Theorie mit Individualdaten zu bauen (zu Grenzen von Makrostudien vgl. 4.2 und 7.4). Dabei wurde versucht, eine lesbare und verständliche Erklärung mit einer Verknüpfung der Mikro- und Makrovariablen des Mehrebenenmodells zu verbinden. Die Benennung von Variablen auf Mikro- und Makroebene und die Verknüpfung der Kausalmechanismen ist für solche komplexen theoretischen Erklärungen unerlässlich. Es wurde gezeigt, dass die fünf als zentral identifizierten Makrofaktoren, die von zwei weiteren und wechselseitig beeinflusst werden, erheblich auf die individuellen Fertilitätsentscheidungen wirken: Sie erhöhen die materiellen und psychologischen Kosten insbesondere für Frauen, bewegen gesellschaftliche Normen in Richtung einer geringeren gesellschaftlich erwünschten Kinderzahl, heben den Zusammenhang zwischen Sexualität

und Fortpflanzung vollends auf, verändern die dynamische konkrete Entscheidungssituation nachhaltig in Richtung eines Geburtenaufschubs und beeinflussen die Paarinteraktion. Dabei wurden die im Modell aus Abbildung 6-6 dargestellten zentralen Kausaleinflüsse sowie Interdependenzen und Dynamiken auf beiden Ebenen aufgezeigt.